

Das Bachfest Leipzig 1950 und Šostakovič*

von Christiane und Detlef Gojowy, Unkel

„Ach Herr Schösser, geht nicht gar zu schlimm
mit uns armen Bauersleuten üm!
Schont nur unsrer Haut,
Freßt ihr gleich das Kraut
Wie die Raupen bis zum kahlen Strunk,
Habt nur genung!“

Gesetzt, es wollte jemand nachweisen, wie aufgeschlossen Johann Sebastian Bach den Nöten der werktätigen Klassen seiner Zeit gegenüberstand, wie er ihren Protest gegen drückende Ausbeutung zu artikulieren half, würde sich wohl kaum ein Text besser eignen als diese von ihm – zudem in der Mundart des Volkes! – komponierten Verse seiner *Bauernkantate* (BWV 212) aus der Feder seines Freundes Christian Friedrich Henrici, genannt Picander. Dieser schrieb für Bach die Texte zu weltlichen und geistlichen Kantaten und Oratorien, nach Möglichkeit im gleichen Vers- und Reimschema, so dass man sie austauschen, auf eine einmal komponierte Musik wieder verwenden konnte. Die *Bauernkantate* war eine ‚weltliche Gelegenheitskomposition‘, wie sie dann oft in Bachs geistlichen Kantaten zu neuem und minder vergänglichem musikalischen Leben erwachten; sie entstand 1742 für die Erbhuldigung des Dorfes Klein Zschocher bei Leipzig an seinen neuen Patron, den Kammerherrn Carl Heinrich von Dieskau, einem Vorfahr übrigens des berühmten Kammersängers Dietrich Fischer-Dieskau. Er galt, wie wir aus dem Text erfahren, „bei der Steuer viel“, Henrici, in seinem bürgerlichen Beruf Steuerrevisor, formulierte hier aus nächster Kenntnis der dörflichen Probleme durchaus konkrete Anliegen und machte seinen Freund Johann Sebastian gewissermaßen zum ersten ‚Arbeiter- und Bauernkomponisten‘ noch zur Zeit der Leibeigenschaft!

Tatsächlich ging es zweihundertacht Jahre später in Leipzig – in der Sowjetischen Besatzungszone hatte sich die Deutsche Demokratische Republik als ‚erster Arbeiter- und Bauernstaat‘ im erhofften Vorgriff auf ein sozialistisches Gesamtdeutschland etabliert – um etwas Derartiges: um ein „neues Bach-Bild“ im Zuge eines gesamtdeutsch-national verstandenen kulturpolitischen Anspruchs. Aus einem vorgeblich „weltabgewandten, lebensfremden Kirchenkomponisten“, zu dem ihn „philiströse Vorurteile, theologische Mystifikationen“¹, „eine mystisch entstellte Bach-Auffassung und ein von geistiger Inzucht befallenes Spezialistentum“² und ähnliche „falsche Auffassun-

*Für freundliche Hilfe und Hinweise bei der Erarbeitung dieser Dokumentation ist zu danken: Prof. Dimitri Terzakis und Prof. Dr. Hans Joachim Schulze, Leipzig, Herrn Wolfgang Ritschel und Herrn Axel Gojowy, Dresden, Dr. Lars Klingberg, Dr. Helmut Hell und Frau Brigitte Fischer, Berlin, Herrn Viktor Suslin, Hamburg, und Herrn Senator h.c. Klaus Jentzsch, Tübingen. – Russische Namen wurden in Zitaten und referierten Dokumenten zunächst in der Schreibweise des Dokuments (Duden-Transkription oder andere gebräuchliche Form) belassen, abweichendenfalls die transliterierte Form in Klammern nachgefügt. Offenkundige Fehler wurden dabei stillschweigend korrigiert.

¹ Victor (Viktor) Gorodinskij, „Das wahre Bild Johann Sebastian Bachs“, *Tägliche Rundschau* 18.7.1950, S. 4, desgl. in: *Bach-Probleme. Festschrift zur Deutschen Bach-Feier Leipzig 1950*, Leipzig 1950, S. 7.

² Harry Goldschmidt im Vorwort zum Ausstellungsführer *Deutsche Bach-Ausstellung Johann Sebastian Bach in seiner Zeit*, Leipzig 1950, S. 5.

gen kosmopolitischer Dunkelmänner“³ gemacht hatten, sollte er sich in einen Vertreter der bürgerlichen Aufklärung verwandeln, zu einem „Humanisten“, und zwar einem „kämpferischen“, der zugleich gegen „Formalismus, Kosmopolitismus, Seelenlosigkeit und Weltflucht“⁴ in Stellung zu bringen war sowie gegen die „amerikanische Kulturbareibei, die das eigene nationale kulturelle Leben auf das gefährlichste bedroht.“⁵ Mit ‚Formalismus‘ hatte man es nämlich schon im 18. Jahrhundert zu tun – im Leipzig der Bach-Zeit stand „die junge Generation – Klopstock, Lessing, Rabener, Schlegel – in Opposition zu Gottscheds formalistischem Regelkram.“⁶ Volkstümlich war Bach ohne Zweifel: „Er kommt aus dem Volk, und die Wurzeln seiner Musik reichen in das Volkstum hinab.“⁷ Mehr noch: „er sprach mit seiner Musik zu den Deutschen aller Stände, und verleugnete auch dort, wo er fremde Elemente eindeutschte, niemals den zutiefst nationalen Charakter seiner Kunst.“⁸ „Mit Bach beginnt in Wahrheit das Zeitalter der deutschen Musik“, diese Sentenz des Jenaer Ordinarius für Musikgeschichte, Heinrich Bessler, wurde als „Höhepunkt des ersten Tages“ der Leipziger Bachfeier empfunden.⁹

Dies alles zu verdeutlichen, was allerdings vor 1945 auch nicht wesentlich anders gesehen worden wäre, sollte anlässlich von Bachs 200. Todestag jenes monumentale Bachfest in Leipzig dienen, das unter großzügigster Förderung mit allen staatlichen Mitteln, begleitet von einem Wettbewerb und einer wissenschaftlichen Bach-Konferenz unter internationaler Beteiligung vom 23. bis 31. Juli in Szene ging. (Es war dies übrigens in jenen Jahren nicht das einzige spektakuläre Ereignis in dem jungen Staat: Zeitgleich mit dem Bachfest tagte in Ostberlin der III. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, im August 1951 sollten dort die ersten „Weltfestspiele der Jugend und Studenten“ folgen.)

Als ‚Arbeiter- und Bauernkomponist‘ kam Bach hierbei allerdings doch nicht so recht in Betracht, denn gerade die oben zitierten Verse waren, wie überhaupt der ursprüngliche Text jener Huldigungskantate, absurderweise in der DDR vergessen und durch eine ‚zeitgemäßere‘, den Bauernstand feiernde und verklärende Version von Paul Hermann ersetzt, die man als Mischform von Schäfer- und Blut-und-Boden-Idylle bezeichnen könnte. Als *Bauernkantate* war das Stück damals wohlgermerkt durchaus populär, seine Melodien wurden auch von Laiensembles in Bearbeitungen für Akkordeon-, Gitarren- und Blockflötenbesetzungen landauf landab musiziert, wie sich die Verfasser auch aus eigener Mitwirkung erinnern. In der neuen Textfassung wird aus der Erbhuldigung nun ein „Kirmesfest“, und es geht darin durchaus züchtiger zu als in der „zeitlich längst

³ Georgij Chubow (Chubov), „Bach und die Gegenwart. Auszug aus dem Vortrag des sowjetischen Musikwissenschaftlers bei der Deutschen Bachfeier in Leipzig“, *Tägliche Rundschau* 27.7.1950.

⁴ Ernst Hermann Meyer, „Bach dem ganzen deutschen Volk“, *Neues Deutschland* 26.7.1950, S. 1.

⁵ Wilhelm Pieck, Staatspräsident, auf der Festversammlung zum Deutschen Bachfest Leipzig, u. a. in: Walther Vetter, Ernst Hermann Meyer, Hans Heinrich Eggebrecht (Hrsg.), *Bericht über die wissenschaftliche Bachtagung*. Leipzig 1951, S. 23.

⁶ Ausstellungsführer, wie Anm. 2, S. 45.

⁷ Ernst Hermann Meyer bei der Bach-Nationalfeier („Bachs friedliches Werk dem Frieden erhalten“), *Tägliche Rundschau* 29.7.1950, S. 2.

⁸ „Der nationale Musikschöpfer. Dr. Karl Laux sprach auf den Leipziger Bach-Feiern“, *Tägliche Rundschau* 27.7.1950, S. 4.

⁹ *Tägliche Rundschau* 28.7.1950 („Mit Bach beginnt das Zeitalter deutscher Musik“).

überholten“¹⁰ Urversion Picanders: Das Bauernmädchen Mieke muss nicht mehr ihr „Guschel“ hergeben zum Küssen, sondern nur ihre Hand, anstatt „Klein-Zschocher müsse so zart und süße wie lauter Mandelkerne sein“ heißt es jetzt „Tage voll Wonne, Tage voll Sonne, wenn froh der Landmann die Ernte einbringt“, und wenn das Sopranrezitativ „Das klingt zu liederlich...“ nunmehr die feierliche Erklärung trägt: „Der Bauer wünscht sich Heim und Hof...“, so wird dies der Hörer in der DDR des Jahres 1950 als Anspielung auf die eben vollzogene Bodenreform empfunden und damit sicher nicht im Irrtum gewesen sein. Nur eben jene Arie, die da beklagt, wie den „armen Bauersleuten“ das Ihre wie von „Raupen bis zum kahlen Strunk“ weggefressen wird, sie musste in jener fortschrittlichen Fassung ersatzlos entfallen: vielleicht, dass man in jenen Zeiten harter Plansoll-Verpflichtungen gerade in der DDR davon nichts hören wollte?¹¹

Der Deutsche Bach-Ausschuss

Das Leipziger Bachfest firmierte als „Siebenundzwanzigstes Deutsches Bachfest der Neuen Bachgesellschaft“¹², die im Bereich der DDR allerdings nur eine schein-selbstständige Existenz führte. Lars Klingberg hat in seiner Rostocker Dissertation *Politisch fest in unseren Händen. Musikalische und musikwissenschaftliche Gesellschaften in der DDR*¹³ die Nachkriegsgeschichte u. a. dieser Vereinigung dokumentiert. Nach Zerstörung der Leipziger Geschäftsstelle 1943 hatte sich im Juni 1949 in Basel die deutsche Sektion einer 1946 in Schaffhausen gegründeten Internationalen Bach-Gesellschaft gebildet; eine Auflösung der bisherigen Neuen Bachgesellschaft war unter dem ‚Notvorsitz‘ des früheren Thomaskantors Karl Straube verhindert worden, der den Vorsitz am 10. August 1949 an den Theologen Christhard Mahrenholz übergab, welcher 1950 in seiner Heimatstadt Hannover eine zweite Geschäftsstelle errichtete – mit dem Ziel, die Einheit der Neuen Bachgesellschaft zu erhalten.¹⁴ Diese Zusammenhänge sind zum Verständnis der nachfolgenden Dokumente wichtig.

Denn in der Sowjetischen Besatzungszone waren durch Befehl Nr. 51 des Obersten Chefs der Sowjetischen Militäradministration „alle ehemals auf dem Territorium der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands existierenden künstlerischen Gesellschaften und Vereinigungen [...] vom Zeitpunkt der Kapitulation Deutschlands an als

¹⁰ Vorwort Paul Hermann zu seiner Bearbeitung, Berlin/Leipzig 1950, S. 3. Im Ausstellungsführer, wie Anm. 2, S. 15, sind die in der Bearbeitung Hermanns entfallenen Verse immerhin zitiert.

¹¹ In einem „Blick auf den Büchertisch“ zu „Neuer Bach-Literatur“ lesen wir in der *Täglichen Rundschau* vom 14.7.1950 zu dieser Fassung die distanzierte Einschätzung von Karl Laux: „Da die für den weltlichen Bach so bezeichnende ‚Bauernkantate‘ in ihrem Textteil heute nicht mehr zu gebrauchen ist, war eine Neubearbeitung unumgänglich. Eine solche legt Paul Hermann im Verlag Volk und Wissen, Berlin, vor, doch kann man nicht behaupten, daß sie geglückt sei. Sie greift die Substanz der Musik allzu stark an und kommt fast einer Fälschung des ursprünglichen Bildes nahe. Begrüßenswert ist es, daß sie eine Aufführung durch Laiengruppen in den Betrieben und MAS ermöglicht. Das Problem der so notwendigen Popularisierung Bachs ist damit einmal ernstlich in Angriff genommen worden. Um so bedauerlicher ist es, daß das Resultat so wenig befriedigt.“

¹² Siehe das Bach-Fest-Buch im Besitz der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin.

¹³ Lars Klingberg, *Politisch fest in unseren Händen. Musikalische und musikwissenschaftliche Gesellschaften in der DDR. Dokumente und Analysen* (= Musiksoziologie 3), Kassel u. a. 1997.

¹⁴ Klingberg, *Politisch fest in unseren Händen*, S. 77.

aufgelöst zu betrachten.“¹⁵ Die Zentralverwaltung des Inneren der Sowjetischen Besatzungszone hatte die Selbstständigkeit gesellschaftlicher Organisationen per Verordnung aufgehoben.¹⁶ Der Bachgesellschaft war Anfang 1949 vom Amtsgericht Leipzig mitgeteilt worden, dass ihr provisorischer, auf den Namen Karl Straube lautender Eintrag im Vereinsregister gelöscht worden sei.¹⁷

So kann man es zwar als Akt der Vereinnahmung und Gleichschaltung interpretieren, andererseits aber auch als vernünftige Maßnahme zur Bestandswahrung, wenn am 4. Juli 1949 (nach der Währungsreform, aber noch vor Gründung der DDR am 7. Oktober 1949) unter Mitwirkung von Thomaskantor Günther Ramin, Eberhard Gelbe-Hausen und dem Bundessekretär des Kulturbunds, Klaus Gysi, eine Übereinkunft über die Eingliederung der Neuen Bachgesellschaft in den „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“ geschlossen wurde:

„Bei der heute am 4. Juli 1949 zwischen den Herren: Professor Ramin, Biebrich, Gelbe-Hausen und Gysi geführten Aussprache über die Modalitäten der Neuen Bach-Gesellschaft in den Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands wurde folgendes festgelegt:

- 1) Die Neue Bach-Gesellschaft gehört korporativ dem Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands an. Sie führt weiterhin den Namen ‚Neue Bach-Gesellschaft‘ und behält ihre alten Mitgliedskarten und Drucksachen bei.
- 2) Die Neue Bach-Gesellschaft führt 10 % ihrer Jahreseinnahme aus Mitgliedsbeiträgen von Mitgliedern der sowjetischen Besatzungszone an die Bundesleitung des Kulturbundes ab. Nach dem jetzigen Stand von Mitgliedern der sowjetischen Besatzungszone bedeutet das eine jährliche Pauschalsumme von DM 200,-.
- 3) Das Bach-Haus in Eisenach wird im Grundbuch auf den Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands übertragen. Die Leitung des Kulturbundes erteilt dem Schriftführer der Neuen Bach-Gesellschaft eine Stellvertreterbefugnis für die Verwaltung des Hauses, die die Übernahme der Pflichten und Rechte aus dem Grundstück einschließt. Einkünfte, Kosten und Lasten aus dem Bach-Haus trägt die Neue Bach-Gesellschaft.
- 4) Die ideologische und organisatorische Arbeit der Neuen Bach-Gesellschaft erfolgt in Übereinstimmung mit den grundsätzlichen Prinzipien die für die Arbeit des Kulturbundes gelten. Um die notwendige Abstimmung zu gewährleisten, werden folgende Maßnahmen getroffen:
 - a.) Eine vom Kulturbund vorgeschlagene Persönlichkeit wird in den Vorstand gewählt.
 - b.) Im Verwaltungsrat ist der Kulturbund durch ein von ihm vorgeschlagenes Mitglied vertreten.
 - c.) Der Geschäftsführer der Neuen Bach-Gesellschaft trifft seine Maßnahmen in Übereinstimmung mit dem Kreissekretär des Kulturbundes in Leipzig.
 - d.) Zu Sitzungen des Vorstandes, auf denen Fragen von allgemeiner Bedeutung zur Diskussion stehen, wird die Bundesleitung des Kulturbundes eingeladen.
- 5) Sollte eine neue Verordnung über die Zulassung eingetragener Vereine erlassen werden, die sich auch auf Vereinigungen von der Art der früheren Neuen Bach-Gesellschaft bezieht, so erlischt diese Vereinbarung. Die Neuregelung der organisatorischen und finanziellen Fragen erfolgt in diesem Fall so, dass weder dem Kulturbund noch der Neuen Bach-Gesellschaft unbillige Verluste entstehen.“¹⁸

Selbst die Übertragung des Bach-Hauses könnte unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, einer Enteignung zuvorzukommen, denn Grund- und Hausbesitz konnte unter sozialistischen Verhältnissen immer nur eine Belastung, keine Gewinnquelle darstellen. Auch andere aufgelöste Vereine hatten, wie Lars Klingberg¹⁹ darlegt, „Restauration unter dem Deckmantel des Kulturbundes“ gesucht, wogegen im Fall der Neuen Bachgesellschaft der Sächsische Volksbildungsminister Helmut Holtzhauer Bedenken anmeldete, dem das von ihr vorgeschlagene Programm eines Bachfestes zum 200. Todestag des Komponisten zu kirchlich vorkam.

¹⁵ Dokument bei Klingberg, *Politisch fest in unseren Händen*, S. 178 f.

¹⁶ Ebd. S. 78, Dokument S. 179 ff.

¹⁷ Ebd. S. 77 f.

¹⁸ Dokument in der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, im Folgenden abgekürzt SAPMO, Berlin, in den Unterlagen „Kulturbund“, Bestandssignatur DY/27, Aktenband 1530.

¹⁹ Klingberg, *Politisch fest in unseren Händen*, S. 78 f.

Ungeachtet ihrer neuerlichen Legitimation konnte die Neue Bachgesellschaft mit ihren alten kirchlich gebundenen Mitgliedern und Zielen schwerlich der allein ausersehene Träger einer Veranstaltung sein, die dem gesamtdeutschen Repräsentationsbedürfnis der DDR hätte Genüge tun können. Diese musste vielmehr wesentlich ‚höher angebunden‘ sein! Ein Beteiligter des zitierten Übernahmebeschlusses, der im Februar 1950 nach Westen geflüchtete Kreissekretär des Kulturbundes Leipzig, Eberhard Gelbe-Hausen, war wahrscheinlich der Verfasser oder Gewährsmann eines Artikels „Herein mit J. S. Bach in die ‚Nationale Front‘ – Parteipolitische Ausnutzung eines großen Deutschen – Theater vor den Westleuten“, der in der Westberliner Zeitung *Der Tag* am 19. März 1950 Folgendes aufdeckte:²⁰

„[...] Die russische Zentralkommandantur in Leipzig hatte die Zustimmung zu der Übernahme unter der Bedingung erteilt, daß die Bachgesellschaft im Rahmen der ‚Nationalen Front‘ eingesetzt würde und daß man die früheren westdeutschen Vorstandsmitglieder zur Mitarbeit gewänne.

Als Gegenleistung versprach man, daß das Deutsche Bach-Fest in Leipzig allein eine Angelegenheit der Neuen Bachgesellschaft und nicht politischer Stellen sein solle. Dieses Versprechen wurde gebrochen. Denn inzwischen hatte das Zentralsekretariat der SED beschlossen, das Bach-Fest unter der Maske einer gesamtdeutschen Angelegenheit zum politischen Propagandaakt zu benutzen. Zu diesem Zwecke berief sie über den Kulturbund eine Fraktionssitzung ein, zu der Vertreter der Kulturabteilung der SED, des Volksbildungsministeriums und der Musikhochschule Leipzig – soweit sie Mitglieder der SED waren – eingeladen wurden. Außerdem wurden hinzugezogen: Prof. Dr. Ernst Hermann Meyer, Inhaber des Lehrstuhls für Musiksoziologie an der Linden-Universität Berlin, Dr. Laux und Herr Notowicz.

Dieses eindeutig politisch ausgerichtete Gremium bestimmte nun von sich aus die Einsetzung eines ‚Deutschen Bach-Ausschusses‘. Um die Opposition von Prof. Ramin auszuschalten, nominierte man ihn als Vorsitzenden, in der Annahme, daß er sich durch eine solche Ehrung bestimmen ließe, das bisher festgelegte Bach-Programm ‚im weltlich-politischen Sinne‘ zu revidieren. Als Mitglieder des Ehrenpräsidiums sah man vorläufig vor: Staatspräsident Pieck, Ministerpräsident Grotewohl, Minister Wandel, Prof. Albert Schweitzer, Prof. Gurlitt, Prof. Blume, Prof. Straube, Präsident J. R. Becher, Prof. Mahrenholz, Prof. Haas, Prof. Stroux, Prof. Mersmann und Heinrich Mann [...]“

Diese Personenliste bestätigt sich nach Sitzungsprotokollen des genannten Ausschusses in den Kulturbund-Akten des Bundesarchivs.²¹ Des Weiteren ist dort die Rede davon Johann Nepomuk David aus Stuttgart nach Leipzig einzuladen, davon, dass Einladungen nach Westdeutschland nur über den damaligen Kultusminister Paul Wandel hinausgehen sollten, und von dem Plädoyer Klaus Gysis, gegenüber der Bachgesellschaft eine ‚Plattform‘ in Form einer musikwissenschaftlichen Gesellschaft auszubauen: Ein musikwissenschaftlicher Kongress solle unter dem Protektorat der Gesellschaft für Musikforschung und der Bachgesellschaft stattfinden.

Besagter Deutscher Bach-Ausschuss war nach Beschluss des ZK der SED vom 5. Dezember 1949²² in Funktion getreten; seine Bildung hatte Ernst Hermann Meyer Anfang November in einer dreitägigen Klausur ausgesuchter SED-Mitglieder (darunter Nathan Notowicz, Georg Knepler und Karl Laux) in Kleinmachnow vorbereitet.²³ Zusammen mit Klaus Gysi wird er die treibende Kraft in diesem Gremium sein – auch, was das vielbeschworene ‚neue Bach-Bild‘ betrifft, und nicht zuletzt auch die Einladung ausländischer Delegationen.

Der Ausschuss „Zur Vorbereitung der Deutschen Bach-Feier“ konstituierte sich also am 12. Dezember 1949 unter dem Vorsitz von Günther Ramin und der Vize-

²⁰ 3. Jg., Nr. 67; zitiert nach Klingberg, *Politisch fest in unseren Händen*, S. 186–189.

²¹ SAPMO Mappe DY 27/1567.

²² Klingberg, *Politisch fest in unseren Händen*, S. 80.

²³ Ebd., S. 81.

präsidentschaft von Ernst Hermann Meyer und Beteiligung des Leipziger Oberbürgermeisters Max Opitz, Prof. Dr. Walther Vetter und Rudolf Fischer, u. a. mit der von Klaus Gysi als Bundessekretär des Kulturbundes betriebenen Entschließung, dass alle zentralen Feiern in Leipzig stattfinden sollten. Für die Mitarbeit in diesem gesamtdeutsch konzipierten Bach-Ausschuss vorgesehen wurden der Dirigent Franz Konwitschny, Karl Laux, die Komponisten Ottmar Gerster, Rudolf Wagner-Régeny, Hanns Eisler und Karl Amadeus Hartmann, der Dresdner Kreuzkantor Rudolf Mauersberger, der Musikschriftsteller Karl Schönewolf und der Schriftsteller Alexander Abusch – weitere Ehrengäste aus der DDR und der ‚Westzone‘ (so lautete die Sprachregelung; der Begriff ‚Bundesrepublik‘ ist einstweilen tabu!) waren vorgesehen.²⁴

Eine Sitzung des Bach-Ausschusses vom 6. Februar 1950 in der Leipziger Musikhochschule – Teilnehmer waren die Professoren Otto Goldhammer, Dr. Hans Mayer, Ernst Hermann Meyer, Dr. Scholz, Serauky und Vetter sowie Dr. Strauss und Dr. Wackernagel – betraf die Vorbereitung einer zentralen Bach-Ausstellung in Leipzig, zu der allerorten Materialien ermittelt und gesammelt werden sollten.²⁵ Diese Ausstellung wird dann unter dem Schutz einer Berliner Dienststelle mit Sitz in der ‚Normannenstraße‘ stehen, der späteren Zentrale des Staatssicherheitsdienstes der DDR.²⁶ In gleicher Systematik wird ein Briefwechsel mit verschiedenen Verlagen geführt, Bach-Literatur umfassend zu ermitteln.²⁷ Auf der 3. Sitzung des Deutschen Bach-Ausschusses am 21. Februar 1950 in Berlin – anwesend sind hier neben Ernst Hermann Meyer und Georg Knepler auch der Oberkirchenrat Oskar Söhngen – steht nun auch erstmals der von Heinrich Bessler, Jena, auf der ersten Tagung der neu legitimierten Neuen Bachgesellschaft am 10. August 1949 entwickelte Vorschlag einer Neuen Bach-Werkausgabe zur Debatte,²⁸ wie sie dann schließlich als *Neue Bach-Ausgabe* (NBA) von zwei 1950 neugegründeten Instituten, dem Bach-Archiv Leipzig und dem Bach-Institut Göttingen gemeinsam herausgegeben werden sollte.²⁹ An zielbewusster Kompetenz mangelte es den Initiatoren des DDR-Bachfestes nicht!

Des Weiteren steht die Prägung einer versilberten Erinnerungsnadel für prominente Gäste zur Verhandlung, die schließlich in einer Auflage von 200 Stück vom Gravierwerk VEB PRAWEMA zu je 75 Pfg. das Stück hergestellt werden soll,³⁰ sowie die Auflage einer Sonderbriefmarken-Serie mit Aufschlag.³¹ Wegen Geld für die Preisträger des

²⁴ SAPMO Mappe D 27/1567.

²⁵ SAPMO Mappe D 27/1083.

²⁶ SAPMO Mappe D 27/1568.

²⁷ SAPMO Mappe D 27/1083.

²⁸ SAPMO Mappe D 27/1567.

²⁹ Verschiedentlich wurde in Zeitungsberichten Dmitrij Šostakovič als Befürworter oder gar Anreger dieser Idee hervorgehoben, so in der *Leipziger Volkszeitung* vom 26.7.1950: „Dimitrij Schostakowitsch machte als Jury-Mitglied den wertvollen Vorschlag, daß eine auf der Grundlage der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse ruhende Gesamtausgabe der Werke Bachs herausgegeben wird. Prof. Ramin unterstützte diese begrüßenswerte Anregung und hoffte, noch im Rahmen des Bach-Ausschusses den Vorschlag verwirklichen zu können [...]“ („Hohes künstlerisches Niveau des Bach-Wettbewerbes“, S. 3). – Desgleichen *Tägliche Rundschau* vom 25.7.1950, S. 6: „Die Welt ehrt Johann Sebastian Bach [...] Schostakowitsch regt Bach-Gesamtausgabe an: Schostakowitsch [...] regte an, daß der Bach-Ausschuß und die Bach-Jury gemeinsam dafür sorgen sollten, daß die Gesamtausgabe der Bachschen Werke im akademischen Stil durchgeführt werden sollte. Dieser Vorschlag wurde von den deutschen Musikern mit großer Genugtuung aufgenommen, und Prof. Ramin konnte darauf hinweisen, daß bereits im Bach-Ausschuß über einen solchen Plan gesprochen worden war.“

³⁰ SAPMO Mappe D 27/1168.

³¹ SAPMO Mappe D 27/1568.

Wettbewerbs gehen Bittbriefe an Verlage und an die Volksbühne hinaus – „Volk und Wissen“ sowie die Bühne bedauern jedoch. Ebenso ist die angestrebte Ehrenpräsidentschaft von Albert Schweitzer nicht zu erlangen (oder behielt er sie der Neuen Bachgesellschaft vor?) – Günther Ramin soll sie dann gemeinsam mit dem Kulturminister Paul Wandel wahrnehmen.³²

Ein Problem bildete selbst innerhalb der DDR der verkündete und erstrebte absolute „Leipziger Zentralismus“ des Projekts: andere Städte wie Eisenach sollen nur „Bachfeiern“, keine „-feste“ veranstalten, und auch dies wird noch hintertrieben (z. B. in Sangerhausen), oder Gelder werden nicht bewilligt (Naumburg, Anhalt).³³ Mühlhausen gibt Exponate nur widerwillig in die zentrale Ausstellung, Prof. Walter Serauky, Halle, scheidet unter Protest an den Präsidenten Ramin aus dem Bach-Ausschuss aus, weil er zu wichtigen Sitzungen des Organisationshauptausschusses die Einladungen zu spät bekam und er seine Interessen der Wiedereröffnung des Leipziger Instrumentenmuseums nicht wahrnehmen konnte.³⁴

Deutschland einig Vaterland!

Ein Dorn im Auge waren natürlich die zum Teil früher geplanten westdeutschen Bach-Feste, und schon vom 29. Dezember 1949 datiert eine Notiz über den Versuch, das Bachfest Lüneburg nach Leipzig zu ziehen und das Göttinger Bachfest zu verlegen – Walther Vetter und Karl Laux sollten dies erreichen.³⁵

Aus heutiger Sicht und mehreren Jahrzehnten Erfahrung mit der Abgrenzungspolitik der DDR und ihrem Anspruch auf Eigenständigkeit gegenüber der Bundesrepublik mag in diesen Dokumenten der allgegenwärtige ‚gesamtdeutsche‘ Aspekt ins Auge fallen und erstaunen. Die Liste prominenter Gäste aus westlichen Bundesländern, datiert 9. August 1950,³⁶ zeugt durchaus von Fachkenntnis der Einladenden,³⁷ und zu den vorgesehenen Juroren der Endausscheidung im Bach-Wettbewerb zählten dann die Westberliner Pianisten Hans Beltz, Gerhard Puchelt und Helmut Roloff³⁸ – allerdings befand sich damals eine eigene Ostberliner Musikhochschule, die spätere Musikhochschule „Hanns Eisler“, noch in der Gründungsphase und wurde erst am 2. Oktober 1950 eröffnet.³⁹ Wenn z. B. bei der Sitzung des Leipziger Bach-Ausschusses am 31. März 1950, protokolliert am 11. April,⁴⁰ Prof. Scholz betont, man müsse von Gesamtdeutschland ausgehen, wäre dies in dem Sinne zu verste-

³² SAPMO Mappe D 27/1668.

³³ SAPMO Mappe D 27/1568.

³⁴ SAPMO Mappen D 27/1568 und 1567.

³⁵ SAPMO Mappe D 27/1567.

³⁶ SAPMO Mappe D 27/1567, hier z. B. aufgeführt auch Wolfgang Fortner.

³⁷ Das Programm der Musikwissenschaftlichen Bach-Tagung (in: *Deutsche Bachfeier*, Leipzig 1950, Deutscher Bachausschuß – Exemplar D-De, Signatur MB 8° 793) nennt u. a. folgende westliche Referenten: Siegfried Borris, Berlin, Maxim Stempel, Stockholm, Wolfgang Schmieder, Frankfurt/M., Heinrich Sievers, Hannover, Wilibald Gurlitt, Freiburg, Walter Blankenburg, Schlüchtern, Alfred Dürr, Göttingen, Walter Riezler, München, Rudolf Stephan, Göttingen, Georg Anschütz, Hamburg, Rudolf Gerber, Göttingen, Heinrich Husmann, Hamburg, Felix Oberborbeck, Vechta, Lili Kroeber-Asche, Stuttgart, Valentin Denis, Löwen, Wilhelm Heinitz, Hamburg und Eberhard Rebling, Amsterdam. Für diesen Kongress zeichnete die Gesellschaft für Musikforschung mit Sitz in Kiel verantwortlich.

³⁸ SAPMO Mappe D 27/1083.

³⁹ Anzeige in der *Täglichen Rundschau* vom 28.7.1950.

⁴⁰ SAPMO Mappe D 27/1083.

hen: Gesamtdeutschland müsse dieses Bachfest als das seine betrachten. Von einer Abgrenzungspolitik oder gar Kontaktverboten war in diesen frühen 50er-Jahren noch keine Rede – im Gegenteil sah die DDR ihre Sendung in einem kulturellen Alleinvertretungsanspruch gesamtdeutscher Anliegen auch in den ‚Westzonen‘. So ist z. B. einem Verfasser erinnerlich, dass bei der großen Immatrikulationsfeier der Humboldt-Universität im Berliner Friedrichstadtpalast 1952 ein künstlerisches Rahmenprogramm u. a. mit Ammerländer Volkstänzen ablief, so wie sie dem Vernehmen nach bereits bei der Olympiade 1936 in Berlin aufgeführt wurden – das Ammerland liegt im Oldenburgischen!, – oder auch die Schlossanlagen von Schwetzingen rechnete die DDR gelegentlich zu ihrem ‚kulturellen Erbe‘.

Den Worten „Deutschland einig Vaterland“ aus der von Johannes R. Becher gedichteten, von Hanns Eisler vertonten Nationalhymne der DDR haftete damals noch nichts Verwerfliches an – erst später wurde dieser Text verboten und verheimlicht. Eben bei der Deutschen Bachfeier am 29. Juli im Leipziger Schauspielhaus versicherte Ministerpräsident Max Seydewitz, anknüpfend an die Worte eines Hamburger Vorredners (Georg Anschütz): „[...] daß ein Gast aus Hamburg für uns kein Gast von auswärts sei; er sei ein Deutscher, und wo immer Deutsche aus Ost und West zusammenkämen, fühlten sie sich als Angehörige eines Volkes“.⁴¹ Freilich irrte man auch in der Annahme einer besonderen Friedlichkeit jener frühen Zeiten. In derselben Hymne heißt es auch: „wenn wir brüderlich uns einen, schlagen wir des Volkes Feind“, und auf einen solchen Feind war allerdings nicht zu verzichten. Wir finden ihn im ‚amerikanischen Imperialismus‘ mit seiner ‚Kulturbarbarei‘ – in denselben offiziösen Zeitungen, die über das Bachfest aktuell und in großer Aufmachung berichten, finden wir z. B. ‚Berichte‘ über seine finsternen Pläne, das Rheintal unter Wasser zu setzen und seine Bewohner zu ertränken,⁴² oder in den Eröffnungstagen des Bachfestes lesen wir neben den kompetenten Musikberichten von Karl Laux oder Georg Knepler in der *Täglichen Rundschau* auch: Adenauer verschlechtert das Brot für die Armen. Gutes Brot nur für die Zahlungskräftigen.⁴³ Darüber hinwegzusehen, mag schon damals unter Intellektuellen guter Ton gewesen sein – Proteste blieben Einzelfälle wie ein Brief von Oberlandeskirchenrat Prof. Dr. D. Christhard Mahrenholz, Hannover, an den Präsidenten des Bach-Ausschusses:⁴⁴

„Mein lieber Ramin!

Ihr letztes Schreiben in Sachen des Göttinger Bachfestes habe ich erhalten. Sie haben inzwischen wohl aus meinem an Herrn Dr. Sprengel gerichteten Brief, den ich Ihnen in Abschrift zusandte, gesehen, daß ich alles tue, um das Leipziger Bachfest vor Mißdeutungen zu schützen. Ich werde auch dafür sorgen, daß in Musik und Kirche eine entsprechende Richtigstellung bzw. eine Aufklärung erfolgt. Ich habe das bislang alles mit frohem Herzen getan, weil es mir wirklich darum geht, daß die Bachfreunde zu Bachs Todestag in Leipzig anwesend sind, soweit sie kommen können. Ich habe freilich von vornherein keinen Zweifel darüber gelassen und möchte das auch jetzt noch einmal in aller Deutlichkeit sagen, daß es unumgänglich notwendig war, denen, die aus pekuniären oder sonstigen Gründen nicht nach Leipzig kommen können, auch in Westdeutschland die Möglichkeit einer gemeinsamen Feier zum Gedenken Bachs zu geben. Es mag sein, daß man in der Ostzone solche Dinge regeln und einheitlich ausrichten kann. Im Westen ist das nicht möglich. So wird Süddeutschland weithin in Ansbach, und Westdeutschland weithin in Göttingen vertreten sein. Es läßt sich bei einem Volk, das den Krieg verloren hat, bei dem die Gelder knapp geworden sind und das von verschiedenen Besatzungsmächten besetzt ist, nicht vermeiden, daß größerer kultureller Geschehnisse an verschiedenen Orten gedacht wird. Aus diesem Grunde habe ich auch von vornherein auch im Kuratorium des Göttinger Bachfestes mitgearbeitet, wobei noch zu bedenken ist, daß das Göttinger Bachfest schon geplant war, ehe über das Leipziger Bachfest etwas verlautbart war.

⁴¹ „Die Welt bekennt sich zum Humanismus Bachs“, *Tägliche Rundschau* vom 30.7.1950, S. 2.

⁴² „Stufe II des Loreleiplans“, *Tägliche Rundschau* vom 1.8.1950.

⁴³ *Tägliche Rundschau* vom 19. 7. 1950.

⁴⁴ SAPMO Mappe DY 27/1568.

Da man im übrigen in Leipzig ja mit einer großen Zahl von Teilnehmern rechnet, kann das gleichzeitig stattfindende Fest in Ansbach und Göttingen doch nur als Entlastung empfunden werden.

Nun hat aber am Sonntag, dem 26. 2. mittags Herr Intendant Mahle in einem ‚Kommentar zum Sonntag‘ über die ostzonalen Sender zu dem Bachfestproblem in einer Weise Stellung genommen, die ich persönlich nun auch nicht mehr gleichgültig hinnehmen kann. Es wurde dargelegt, daß die Einheitlichkeit Deutschlands durch das zentrale Bachfest in Leipzig betont sei und daß daran auch ‚das von westdeutschen Spaltungspolitikern in Göttingen in Scene gesetzte separate Bachfest nichts ändern‘ könne (wörtlich). Dann wurde von der Neuen Bachgesellschaft gesprochen, die sich ‚unter deren Präsidenten Günther Ramin und Oberkirchenrat Mahrenholz‘ für Leipzig entschieden habe. Nach einer Darlegung, es sei durch nichts begründet, daß ausgerechnet in Göttingen, einer Stadt, die mit Bach gar nicht in Zusammenhang stünde, ein westliches Bachfest gefeiert würde, und einigen weiteren Ausführungen wurde dann dargelegt, daß (nicht etwa die Neue Bachgesellschaft, sondern) der ‚Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands‘ neben dem Deutschen Bachausschuß das zentrale Bachfest in Leipzig veranstaltet. Dieser Bund werde dafür sorgen, daß das Bachfest in Leipzig und die Bachehrungen ein wirksames Mittel würden im Kampf um die Wiedervereinigung Deutschlands gegen die Westdeutschland und Westeuropa überschwemmende Welle des amerikanischen Imperialismus (wörtlich)!

Es ist nur zu natürlich, daß diese Sendung hier das allergrößte Aufsehen erregt hat, zumal ich gerade vorher von dem gefundenen friedlichen Ausgleich berichtet hatte. Wenn die Walze freilich auf diese Melodie gestimmt wird, dann sehe ich für die ganze Angelegenheit äußerst schwarz. Jedenfalls habe ich weder die Neigung wegen meiner Mitgliedschaft im Kuratorium des Göttinger Bachfestes mich öffentlich als Spaltungspolitiker beschimpfen zu lassen, noch habe ich die Neigung, die Bachgesellschaft an einer Veranstaltung mitwirken zu lassen, die nicht dem Andenken Bachs dient, sondern um die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands und gegen den amerikanischen Imperialismus geführt wird. Die NBG ist eine über ganz Deutschland verbreitete politisch unabhängige Gesellschaft, die sich weder vom Osten noch vom Westen mit ihren Zielen für ein noch so gutes und erstrebenswertes Ideal einsetzen läßt, weil das ihrem inneren Wesen widerspricht. Auffällig ist, daß nunmehr schon zum zweiten Male von zwei Präsidenten der Neuen Bachgesellschaft gesprochen wird, unter denen Sie den Vorrang haben. Anscheinend denkt man hier an einen ostzonalen und westzonalen Präsidenten. Äußerst auffällig ist, daß nicht die Neue Bachgesellschaft, sondern der Kulturbund neben dem Deutschen Bachausschuß als Veranstalter des Bachfestes genannt wird.

[...] Die Rede hat hier wie eine Bombe eingeschlagen, und man erwartet von mir, daß ich entweder im hiesigen Rundfunk zu der ganzen Sache eindeutig Stellung nehme oder aber mein Amt als Vorsitzender der NBG zur Verfügung stelle. [...]⁴⁵

Offenbar dieses Schreiben Christhard Mahrenholz‘ bot Wilhelm Pieck Stoff für Auseinandersetzung:

„Es sei kein Zufall, erklärte der Präsident weiter, daß die Feier in Leipzig den Charakter einer Nationalfeier habe. Das sei nicht nur der Fall, weil die Geburtsstadt Eisenach und die Sterbestadt Leipzig in der DDR liegen, sondern das würde auch so sein, wenn diese Städte im Westen unseres Vaterlandes lägen, denn unter der Kulturbarbarei der Beherrscher Wallstreets könne der Westen keine nationale Feier zustande bringen. Es sei eine schlimme Verhöhnung, wenn der westdeutsche Unternehmer einer Veranstaltung erklärt habe, in Westdeutschland müsse Bach aus den westdeutschen Verhältnissen heraus gefeiert werden.“⁴⁵

Die Existenz der weiterhin selbstständigen westdeutschen Neuen Bachgesellschaft blieb – unbeschadet später erzielter Übereinkünfte⁴⁶ – für die DDR zunächst ein Stein des Anstoßes. Als die Bachgesellschaft zum 200. Todestag an Bachs Sarkophag einen Kranz niederlegte (unter vielen anderen), wurde dieser aus angeblichem Platzmangel umgehend entfernt, und der Westberliner Kritiker Christian Weickert, der darüber berichtet und überdies des Staatspräsidenten Wilhelm Pieck Ausfälle gegen ‚westdeutsche Kulturbarbarei‘ in seinem Bericht zitiert hatte, wurde daraufhin von allen Veranstaltungen des Bachfests ausgeschlossen.⁴⁷ Dazu wissen muss man, dass Berichte übers Leipziger Bachfest keineswegs zu den Selbstverständlichkeiten der westdeutschen Presselandschaft zählten – eben wegen seiner politischen Tendenziosität hatte z. B. *Die Welt* auf eine Berichterstattung völlig verzichtet – auch alle brisanten Entwicklungen blieben ihr verborgen.

⁴⁵ „Bachs friedliches Werk dem Frieden erhalten“. Präsident Wilhelm Pieck sprach auf der Bach-Nationalfeier“, *Tägliche Rundschau* 29.7.1950, S. 1.

⁴⁶ SAPMO Mappe DY 27/317.

⁴⁷ SAPMO Mappe SY 27/1567, Protestbrief vom 15.8.1950.

Zum Bachfest selbst erschienen schließlich zwei Programmbücher: das offenbar früher entstandene,⁴⁸ in traditionsreicher Frakturschrift gesetzte Festbuch *Siebenundzwanzigstes Deutsches Bachfest der Neuen Bachgesellschaft*⁴⁹ und daneben, offenbar jüngerer Redaktion, das Programmbuch *Deutsche Bach-Feier Leipzig 1950* des Deutschen Bach-Ausschusses in Antiqua mit vollständigem Kongressprogramm und Hinweis auf die Bach-Ausstellung im Leipziger Rathaus.⁵⁰

In das Musikprogramm selbst scheint der Deutsche Bach-Ausschuss nicht weiter eingegriffen zu haben – jedenfalls weisen die Kulturbund-Akten im Bundesarchiv keine Auseinandersetzungen über Aufführungen, Besetzungen, Verpflichtungen von Mitwirkenden, Honorare, Probenpläne etc. auf. Diese ganze praktische, organisatorische Arbeit scheint bei Günther Ramin und der Neuen Bachgesellschaft doch verblieben zu sein. Zum Ruhm der DDR ließ man sie sich auch gern gefallen – der Aufführung der *Johannes-Passion* am Abend des Todestages, dem 28. Juli in der Thomaskirche gaben dann auch Staatspräsident Pieck und der Stellvertretende Ministerpräsident Walter Ulbricht die Ehre,⁵¹ Wilhelm Pieck besuchte, vom Superintendenten Schumann begrüßt, am 30. Juli sogar den Festgottesdienst.⁵²

Ein Volksfeind in Leipzig

Wie kam Dmitrij Šostakovič zu seinem denkwürdigen Auftritt in Leipzig als Juror beim Bach-Wettbewerb und gefeierter Ehrengast? War nicht zwei Jahre zuvor, in einem denkwürdigen Beschluss des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) vom 10. Februar 1948 gerade die von ihm vertretene „formalistische Richtung in der sowjetischen Musik als volksfremd und zur Vernichtung der Musik führend“ verurteilt worden, zusammen mit der seiner namentlich aufgeführten Kollegen Sergej Prokof'ev, Nikolaj Mjaskovskij, Aram Chačaturjan und Visarion Šebalin?⁵³ Hatte nicht dieser daraufhin sein Rektoramt am Moskauer Konservatorium,⁵⁴ er selbst auch alle Lehrämter eingebüßt, waren seine Werke nicht wieder unter Aufführungsverbot geraten, manche bis in die späten 60er-Jahre, hatte er nicht bis in die späten 50er-Jahre Zurücksetzungen und Behinderungen zu beklagen?⁵⁵

Als Person war er wohlgermerkt auch nicht nach Leipzig gebeten worden. In dem Einladungsschreiben von Ernst Hermann Meyer als Vizepräsident des Bach-Ausschusses an den Sowjetischen Botschafter Puschkin (Puškin) vom 18. März 1950⁵⁶ ging es ganz allgemein um eine sowjetische Delegation zu den Festlichkeiten:

⁴⁸ Hier ist noch Albert Schweitzer neben dem Volksbildungsminister Paul Wandel im Ehrenpräsidium genannt, dessen Absage wohl erst später bekannt wurde, und von dem sehr spät bekannt gewordenen Konzert der sowjetischen Gäste mit Dmitrij Šostakovič gibt es noch keinerlei Erwähnung, s. u.

⁴⁹ Siehe das Bach-Fest-Buch im Besitz der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin.

⁵⁰ S. Anm. 37.

⁵¹ *Tägliche Rundschau* vom 2.8.1950 (Karl Laux: „Das Fazit von Leipzig“).

⁵² Zeitzeugnis von Senator h. c. Klaus Jentzsch, Tübingen.

⁵³ Karl Laux, *Die Musik in Rußland und in der Sowjetunion*, Berlin 1958, S. 407–412.

⁵⁴ Alexander Werth, *Musical Uproar in Moscow*, London 1949.

⁵⁵ Dimitri Schostakowitsch, *Briefe an Edison Denissov (Denisov)* (= Musik des Ostens 10), Kassel u. a. 1986, S. 181–206.

⁵⁶ SAPMO Mappe DY 27/1567.

„Sehr geehrter Herr Botschafter!

Der Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik beschloss im Dezember vergangenen Jahres, Johann Sebastian Bach, dem grossen deutschen Tonmeister, anlässlich der 200. Wiederkehr seines Todestages in einer seiner Bedeutung entsprechenden Weise zu feiern. Vom 23.–30. Juli 1950 wird in Leipzig, der Stätte seines langjährigen Wirkens, die ‚Deutsche Bach-Feier 1950‘ durchgeführt, für die der Deutsche Bach-Ausschuss 1950 verantwortlich zeichnet. Wir laden die grosse Sowjetunion herzlich zu dieser Feier ein und erlauben uns, Ihnen, hochverehrter Herr Botschafter, in diesem Zusammenhang folgendes vorzutragen:

Vom 23.–26. Juli 1950 findet in Leipzig eine Musikwissenschaftliche Bach-Tagung statt. Es wäre uns eine grosse Freude, wenn eine Delegation von Musikwissenschaftlern Ihres Heimatlandes auf dieser Tagung einen wissenschaftlichen Vortrag über Bach oder die Beziehungen Ihres Heimatlandes zu ihm oder ‚Die Aufführungspraxis Bachscher Werke in der Sowjetunion‘ halten könnte. [An diesem Absatz befindet sich im Dokument, also der Kopie dieses Briefes, der handschriftliche Vermerk: „Noch nicht benannt“.]

Grosse Freude würde auch eine Beteiligung sowjetischer Künstler zu den Konzerten der Deutschen Bach-Feier 1950 (26.–30. Juli) hervorrufen. Wir denken dabei an die Mitwirkung des berühmten russischen Geigers Ojstrach⁵⁷ und der Stalinpreisträgerin Tatjana Nikolajewna,⁵⁸ sowie an die Beteiligung eines sowjetischen Organisten, wären aber auch äusserst dankbar, wenn uns von Ihnen andere Vorschläge über die Beteiligung sowjetischer Bach-Interpreten an der Deutschen Bach-Feier 1950 gemacht würden. [Handvermerk: „ohne Antwort“.]

Während der Deutschen Bach-Feier finden die Endausscheidungen für einen vom Deutschen Bach-Ausschuss 1950 ausgeschriebenen Internationalen Bach-Preis Leipzig 1950 statt. Die Beteiligung von Künstlern der Sowjetunion als offiziellen Vertretern Ihrer Nation an diesem Wettbewerb ist ein erwünschtes Ziel des verantwortlichen Gremiums. Wir erlauben uns, einige Exemplare der vorläufigen Wettbewerbsbedingungen und eine Abschrift der ausführlichen Bedingungen beizulegen. Im Laufe der nächsten Woche werden wir Ihnen eine grössere Anzahl Wettbewerbsprospekte zusenden. [Handvermerk: „ohne Antwort“.]

Wie Sie aus den Wettbewerbsbedingungen ersehen, soll für jede der an der Endausscheidung beteiligten Gruppen eine Jury, an der sich hervorragende ausländische und deutsche Bach-Interpreten beteiligen, gebildet werden. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns für mehrere oder alle Gruppen prominente Fachvertreter für eine Berufung in diese Jury benennen könnten. [Handvermerk: „ohne Antwort“.]

Des weiteren soll anlässlich des Bach-Festes 1950 eine Schrift *Strittige Bach-Probleme* erscheinen. In ihr sollen Interpretationsprobleme und Fragen des heutigen Bach-Hörers behandelt werden. Mit der Herausgabe dieser Schrift wurden die Herren Prof. Dr. Heinz Dräger und Dr. Karl Laux betraut. Wir erlauben uns, an Sie mit der Bitte heranzutreten, uns einen sowjetischen Wissenschaftler oder Interpreten zu nennen, der uns zu dem oben erwähnten Thema oder über ‚Die Aufführungspraxis Bachscher Werke in der Sowjetunion‘ einen höchstens 15–20 Druckseiten umfassenden Aufsatz verfassen könnte. Allerdings müsste diese Arbeit bis spätestens 5. Mai in unseren Händen sein. [Handvermerk: „Aufsatz bis 25. durch Gesellschaft angefordert“.]

Unabhängig davon erlauben wir uns, Sie um die Namen und Anschriften von vier bis sechs sowjetischen Musikern oder anderen Geistesschaffenden zu bitten, die wir um ihr kurzes, gegebenenfalls handgeschriebenes oder mit einer Photographie versehenes ‚Bekennnis zu Bach‘ für die Festschrift bitten könnten. [Handvermerk: „angebl. unterwegs“.]

Wir hoffen, trotz der für all diese Vorhaben äusserst kurzen Frist recht bald eine zusagende Mitteilung von Ihnen zu erhalten, wobei wir im Interesse der Programmgestaltung für eine baldige Benennung der einzelnen in Frage kommenden Wissenschaftler oder Künstler dankbar wären.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung Prof. Dr. E. H. Meyer, Vizepräsident des Deutschen Bach-Ausschusses 1950.“

Ähnliche Einladungen ergingen am 23. März an Ungarn, am 7. Juli an die ČSR,⁵⁹ und sind zweifellos auch an die anderen Sozialistischen Länder ergangen, die dann mit Delegationen am Bachfest beteiligt waren; Anmeldungen zum Wettbewerb gingen auch aus Holland und Österreich ein.⁶⁰

Auf den Brief an die Sowjetische Botschaft erfolgte drei Monate kein Bescheid, so dass sich der Bach-Ausschuss Mitte Juni einerseits an die Ideologische Abteilung der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft und andererseits an den Kulturbundsekretär Kneschke mit Bitte um Hilfe wandte – die zitierten handschriftlichen Vermerke beziehen sich auf die Mitteilungen aus diesem Brief.⁶¹ Wir erfahren daraus

⁵⁷ So im Original. Gemeint ist David Ojstrach.

⁵⁸ So im Original, dessen Schreibweisen auch sonst unverändert bleiben. Tatjana Nikolaeva ist gemeint.

⁵⁹ SAPMO Mappe DY 27/1568.

⁶⁰ Brief vom Deutschen Bach-Ausschuss, gez. Karl-Heinz Tetzner, Berlin, vom 14./15.6.1950, an den Kulturbund, z. Hd. Herrn Kneschke, SAPMO Mappe D 27/1567.

⁶¹ Ebd.

außerdem, dass die Vorentscheidungen für den Internationalen Bach-Preis gegenwärtig in Weimar stattfinden und vom 23. bis 28. Juni in Berlin die „für Westdeutschland angesetzten Vorausscheidungen durchgeführt“ würden, „da trotz vorheriger fester Abmachungen mit den westdeutschen Musikhochschulen es diesen von den zuständigen Kulturbehörden verboten wurde, die Vorausscheidungen durchzuführen.“ Außerdem habe man über das Außenministerium der DDR, Staatssekretär Ackermann, nach dem „für eine soziologische Bach-Interpretation wichtigsten Dokument, dem sogenannten Erdmann-Brief, der sich in Moskau befinden soll,⁶² angefragt. Wir sind bisher ohne Antwort geblieben.“ Dies offenbar auch weiterhin: In den Exponaten der Bach-Ausstellung ist jener Brief Bachs an seinen in russischen Diensten stehenden Jugendfreund in Danzig, in dem er sich über seine beruflichen Verhältnisse in Leipzig beklagte, nicht aufgeführt.

Auf höchster Ebene angebunden

Am 13. Juli endlich kommt Bewegung in die Szene: Ein Schreiben unbekanntem Absenders⁶³ an den Bach-Ausschuss enthält neben Erwartetem auch Überraschendes:⁶⁴

„Am Montag, d. 17.7. kommt aus der Sowjetunion mit Flugzeug die Delegation zu der Bachfeier in Leipzig. Die Zeit, wann das Flugzeug eintrifft, kann noch nicht genannt werden. In der Delegation werden sein fünf der bedeutendsten Komponisten und Musikschriftsteller der Sowjetunion, ausserdem eine Konzertgruppe, bestehend aus 10 Personen, die Werke von Bach aufführen wird und daher noch ins Programm eingeplant werden muss, weiter sieben junge Musiker, die am Wettbewerb teilnehmen. Zwei leitende Mitglieder der Delegation werden an der Jury teilnehmen. Die Delegation wird sich einige Tage in Berlin aufhalten und mit Beginn des Wettbewerbes in Leipzig sein. Es wäre daher nach der Rückkehr von Tetzner und Nottowitz [sic] an das Organisationssekretariat Seidel in Leipzig der Umfang der Delegation mitzuteilen, damit in Leipzig die entsprechenden Vorkehrungen für die Unterkunft getroffen werden können. Voraussichtlich wird die Delegation in Berlin Gast der SKK⁶⁵ sein. Zum Empfang der Delegation auf dem Flugplatz in Berlin am Montag, d. 17.7. sollen die Mitglieder des Präsidiums des Bach-Ausschusses vorbereitet sein, insbesondere Prof. Dr. h. c. Günther Ramin, Leipzig, Oberbürgermeister Opitz, Leipzig, Komponist Prof. Ernst Mayer [sic], Prof. Fischer, Leiter der Musikhochschule in Leipzig, Prof. Dr. Walther Vetter, Ordinarius der Musikhochschule und der Universität in Berlin, Hanns Eisler und Dr. Laux. Prof. Hanns Eisler soll als Vertreter des Kulturbundes und der Akademie die Begrüssung vornehmen.“

Die beiliegende Liste der Delegation unter Leitung von Prof. Alexander Anissimow (Aleksandr Anisimov) enthält 23 Namen, darunter an zweiter Stelle Prof. Dimitrij Schostakowitsch (Šostakovič) als „verdienter Künstler der UdSSR, Inhaber mehrerer Stalinpreise“, an fünfzehnter Mary (sic) Judina, Prof. am Moskauer Konservatorium, und die weiterer international berühmter Musiker: der Dirigenten Kyrill Kondraschin (Kirill Kondrašin) und Karl Eliasberg (der im belagerten Leningrad die erste Aufführung von Šostakovičs *Leningrader Sinfonie* geleitet hatte!), der in Deutschland benannten Pianistin Tatjana Nikolaiewa (Nikolaeva), des Cellisten Mstislaw Rostropowitsch (Mstislav Rostropovič) und der Sängerin Sara Doluchanowa (Zara Doluchanova), der

⁶² Er befindet sich im Moskauer Staatsarchiv für alte Akten, wo ihn die Verfasser im Oktober 1967 besichtigen konnten.

⁶³ Vermutlich der Sowjetischen Kontrollkommission, die auch weiterhin als Korrespondenzpartner des Bach-Ausschusses fungiert.

⁶⁴ SAPMO Mappe D27/1567.

⁶⁵ Sowjetische Kontrollkommission. Hier wie im Folgenden wird die Schreibweise der russischen Namen in den Dokumenten beibehalten und nicht normalisiert.

Geiger Wladimir Jampolsky (Vladimir Jampol'skij) und Dimitrij Zyganow (Dmitrij Cyganov).

Aus den Solomon Volkov diktierten Erinnerungen von Šostakovič ist bekannt, dass er, obschon 1948 „kritisiert“ und zurückgesetzt, von Stalin gleichwohl und gegen sein Sträuben als sowjetischer Vertreter zum „Weltfriedenskongress“ nach New York entsandt wurde.⁶⁶ Aus derselben Quelle kennen wir auch seine etwas spöttische Einschätzung der „religiösen Hysterie“ der von ihm im übrigen hochgeschätzten Maria Judina, die aus ihren religiösen Überzeugungen nie ein Hehl machte⁶⁷ – in den *Goldberg-Variationen* sah sie z. B. Stationen des Leidensweges Christi verkörpert! – aber gleichwohl von Stalin als Künstlerin bewundert war.⁶⁸ Diese zwei Namen hätte man nach damaligem Stand der Dinge wohl als letzte in jener offiziellen Delegation erwartet, und Šostakovičs Intimgegner Tichon Chrennikov hätte sie sicher nicht auf die Liste gesetzt. Es scheint vielmehr, als ob auch hier – wie bei der Entsendung Šostakovičs nach New York – die Hand des ‚großen Führers‘ gewaltet hätte und die Auswahl der sowjetischen Delegation nach Leipzig wohl ihre Zeit brauchte, dann aber wirklich ‚auf höchster Ebene angebunden‘, entsprechend ‚hochkarätig‘ ausfiel. Diktaturen wie die sowjetische wussten immer im Inneren ein hartes politisches Regiment zu führen, aber dabei nach außen auf den Anschein der Normalität und ‚künstlerischen Reputation‘ großen Wert zu legen und beides voneinander wohl zu unterscheiden – was schließlich auch für Strategie und Taktik des Leipziger Bachfestes zutrif.

Tatsächlich traf die sowjetische Delegation dann in zwei Etappen ein: eine erste Gruppe bereits am Sonntag Mittag, dem 16. Juli⁶⁹ mit dem Leiter Prof. Anisimov als Vorsitzendem des Kunstausschusses beim Ministerrat der UdSSR, Prof. Pavel Serebrjakov als Direktor des Leningrader Konservatoriums, Prof. Cyganov vom Moskauer Konservatorium, daneben eine Reihe junger Instrumentalisten als Teilnehmer am Wettbewerb sowie Tatjana Nikolaeva und die Pianistinnen Galina Fedorowa (Fedorova) und Margarita Fedorowa (Fedorova), Studentinnen des Moskauer Konservatoriums, die Geigerin Galina Barinowa (Barinova), die Geiger Igor Besrodnyi (Igor' Bezrodnyj – in Berlin bekannt von seinem vorjährigen Auftritt), Alexej Gorochow (Aleksiej Gorochochov) und Michael Weimann (Michail Vajman), der in Leipzig einen Preis erringen wird, der Cellist Rostropovič und der Pianist (?) Jampolskij.⁷⁰ Sie wurden begrüßt von „Vertretern der Regierung, des Deutschen Bach-Ausschusses und als Abgesandtem der Akademie der Künste deren Direktor, Rudi Engel, und den Komponisten Prof. Hanns Eisler und Prof. Dr. Ernst H. Meyer“.

Die zweite Gruppe trifft dann am Dienstag Mittag, dem 18. Juli ein.⁷¹

„Als erster verließ der weltberühmte Komponist Dimitrij Schostakowitsch das Flugzeug und wurde von den vielen Deutschen, die sich zur Begrüßung eingefunden hatten und die ihn sofort erkannten, stürmisch begrüßt. Mit ihm kamen die Sopranistin Doluchanowa vom Moskauer Rundfunk, der bekannte Dirigent Kyrill Petrowitsch

⁶⁶ *Zeugenaussage. Die Memoiren des Dimitrij Schostakowitsch*, aufgezeichnet und herausgegeben von Solomon Volkow, aus dem Russischen übersetzt von Heddy Pross-Weerth, Hamburg 1979, S. 167 ff.

⁶⁷ *Die Memoiren des Dimitrij Schostakowitsch*, S. 207 ff.

⁶⁸ *Die Memoiren des Dimitrij Schostakowitsch*, S. 213.

⁶⁹ Laut Bericht der *Täglichen Rundschau* vom 18.7.1950 („Symbol der Friedenskräfte“).

⁷⁰ Hier als Pianist bezeichnet – laut Gästeliste Konzertmeister der Moskauer Philharmonie.

⁷¹ Laut Bericht der *Täglichen Rundschau* vom 19.7.1950 („Dimitrij Schostakowitsch zur Bach-Feier eingetroffen“), desgleichen *Neues Deutschland* vom 19.7.1950 („Schostakowitsch in Berlin“).

Kondraschin, dessen Name den deutschen Musikfreunden vom Rundfunk und von Platten her wohlvertraut ist, und Herr Balakschejew.⁷² Im Namen des Bach-Ausschusses und der Akademie der Künste hieß Prof. Hanns Eisler die sowjetischen Freunde willkommen [...].“

Ferner auf dem Flugplatz sind Willi Niggeling, Musikreferent im Volksbildungsministerium im Auftrag von Kultusminister Wandel und Achim Wolter als Direktor des „Hauses der Kultur der Sowjetunion“. Am selben Vormittag war – von Karl Laux am Schlesischen Bahnhof begrüßt – die polnische Delegation u. a. mit der Musikwissenschaftlerin Zofia Lissa und der Geigerin Wanda Wilkomirska eingetroffen.

Von einer mühelosen Eingliederung des sowjetischen Musikvorschlages ins lang geplante und sicherlich schon ausgedruckte Programm konnte keine Rede sein – so ist ein „Konzert sowjetischer Künstler“ am 29. Juli, 11.30 Uhr, im Schauspielhaus nur im Programmheft *Deutsche Bach-Feier* des Bach-Ausschusses aufgeführt, während im Programm der Bachgesellschaft zu diesem Zeitpunkt eine „Festveranstaltung: Die Welt ehrt Bach“ angezeigt ist. In den Kulturbundakten⁷³ befindet sich mehrfach ein Einlageblatt mit dem vorgesehenen Programm:

„Sonate No. 5 für Violoncello – Mstislaw Rostropowitsch; Toccata c-Moll, 4 Präludien und Fugen aus dem Wohltemperierten Clavier – Maria Judina; Violinkonzert E-Dur, Solist Michail Waiman (Preisträger dann auch in Leipzig!); Arie aus der Kantate 33 ‚Wie furchtsam wandeln meine Schritte‘, Arie aus dem Weihnachtsoratorium ‚Es waren Hirten in derselben Gegend‘ – Sara Doluchanowa; Konzert für 3 Klaviere und Orchester – Stalinpreisträger, Verdienter Künstler des Volkes Prof. Dimitrij Schostakowitsch, Pawel Serebrjakow, Isai Braudo, Sinfonieorchester des Mitteldeutschen Rundfunks – Leitung Karl Eliasberg.“

„Es waren Hirten...“ ist zweifellos der Text keiner Arie, sondern der des der *Hirtensinfonie* vorausgehenden Tenor-Rezitativs im Weihnachtsoratorium; tatsächlich hat Zara Doluchanowa daraus die Alt-Arie „Schlafe mein Liebster, genieße der Ruh...“ gesungen, wie aus Presseberichten⁷⁴ hervorgeht; hingegen ist dort die Arie aus der Kantate 33 nicht bezeugt, und sie könnte entfallen sein.

⁷² Michail Balakšeev, Leiter der Repertoire-Abteilung des Aleksandrov-Ensembles der Sowjetarmee für Gesang und Tanz.

⁷³ SAPMO Mappe D27/1567.

⁷⁴ *Leipziger Volkszeitung* vom 1.8.1950 („Schostakowitsch spielte Bach“, gez. „drp“, wohl Dr. Richard Petzoldt – freundlicher Hinweis von Prof. Dr. Hans Joachim Schulze, Leipzig); *Neues Deutschland* vom 30.7.1950 („Höhepunkt der ereignisreichen Tage“, gezeichnet „slf“ = Dr. Karl Schönewolf, desgl.), ebenso Louis Fürnberg: „Kleines Leipziger Tagebuch nur für mich, 27. bis 29. Juli 1958 [sic!]“ – (Beschrieben werden aber Ereignisse von 1950), *Musik und Gesellschaft* 8 (1958) 10, S. 580–582. Hieraus folgender Auszug: „Ich hatte durch irgendwen den neuen Thomaskantor kennengelernt, einen grobschlächtigen Menschen mit einem bleichen Hamstergesicht, Küster, Heiliger und Rechner. Ja, es war oben im Chor der Thomaskirche, gleich nächst der Orgel. Er saß neben mir auf der Bank und wir redeten von gar weltlichen Dingen. Und ein paar Monate später kam er dann im Zug der weltlichen Dinge durch Prag mit seiner hausbackenen tüchtigen Frau, und wir saßen beim Kaffee in der Halle des Hotel Alcron und redeten von Krieg und Tod und Kunst und der entsetzlichen Schweiz, aus der die beiden gerade gekommen waren, Ja, auch sie hatten einen Sohn verloren im Kriege und sie trauerten um ihn mit vergrämten Augen und Mundwinkeln. Aber sie sprachen nur ganz vorsichtig von Hitler und von Tod und Krieg und Greueln, lieber gar nicht, man sah, sie hatten das schlechte Gewissen, manchmal blickte der Thomaskantor auf seine Finger, als verstünde er selber nicht, daß es die Seinen wären. Denn es sind berühmte Finger, Finger des vielleicht besten Orgelspielers der Welt, Finger aber der Hand, die den Hitlergruß leistete und dennoch des gewaltigen Herzsturms Bach fähig war. Wir saßen und tranken Kaffee und plauderten und redeten von Bach und den Thomanern und den Toten, vom Krieg und der Not, vom Hunger und vom Schweizer Laster und gingen dann höflich und leise auseinander, voller Respekt und der Höflichkeit, die uns angeboren ist und gar tief in uns, als wären nie Gaskammern gewesen und nur Motetten und Kantaten.“

Präludium, Fuge, Hohe Messe und Weihnachtsoratorium auf drei Klavieren.

Ich kam per Wagen, und vorn auf der Kühlerhaube wehte stolz die blauweißrote Fahne meines Landes. Sie wehte auch vom Hotel, in dem ich abstieg. Ich stieg ab, denn hier war ich mein Land, und ich kam, um Bach zu ehren. Mein ganzes liebes Land ehrte Bach. Aber siehe: ich saß am selben Abend vor Schostakowitsch und betrachtete sein Gesicht, während man seine erste Sinfonie spielte.

Insgesamt waren mit den sowjetischen Gästen in Leipzig vier Konzerte angesetzt, „darunter ein Sinfonie- und ein Orgelkonzert, eines davon am 22. Juli in den Böhler Werken“.⁷⁵ Das Sinfoniekonzert ließ sich, u. a. mit der Aufführung von Šostakovičs *I. Sinfonie*, am 27. Juli ermitteln, von der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft und dem Mitteldeutschen Rundfunk unter Leitung von Kirill Kondrašin in der Kongresshalle veranstaltet, weiter mit dem b-Moll-Konzert von Čajkowskij sowie Etuden von Skrjabin, dargeboten von Pavel Serebrjakov.⁷⁶ Zum Orgelkonzert ließ sich nichts Näheres feststellen; es wurde vermutlich von Isaj Braudo, Leningrad, gegeben, der als Pianist an Bachs *Konzert für drei Klaviere* wie auch als Orgeljuror mitwirkte: einem der wichtigsten Vertreter und Förderer der Orgelkunst in Russland.⁷⁷ Weitere Konzerte fanden in Berlin statt: am 24. Juli im Friedrichstadtpalast unter Karl Eliasberg und Kirill Kondrašin, bei dem Šostakovič vom Präsidenten Pieck in der Loge empfangen wurde,⁷⁸ von Maria Judina am 30. Juli⁷⁹ und von Galina Barinova am 1. August,⁸⁰ jeweils im Haus der Kultur der Sowjetunion, sowie von Tatjana Nikolaeva und Igor' Bezrodnyj, dem ersten Preisträger, am 31. Juli im Haus der Presse,⁸¹ der Präsident gab am 1. August im Amtssitz Schloss Niederschönhausen einen Empfang für die ausländischen Gäste des Bachfestes.⁸² Eine Bachfeier hatte es am 28. Juli auch im Moskauer Konservatorium gegeben, bei dem der Komponist Jurij Šaporin die Festansprache hielt –

Er saß da, jung und mager und klein, mit der großen Hornbrille und dem kurzgeschorenen Haar und trug einen blauen Anzug und hatte nervöse Finger, und in seinem Gesicht war ein unvergleichlicher Aufruhr, ein Drama der Nervosität und der Aufregung, wie ich es noch an keinem Künstler sah. Der Schweiß stand ihm auf seiner Stirn, hinter der die große Gnade wohnt, er langte immer wieder in die Tasche, um sein weißes Schnupftuch herauszuholen und sich den Schweiß zu wischen.

Und dann saß ich eines Abends neben ihm, ich reichte ihm auch Feuer für seine Zigarette, er raucht Ketten, und seine Finger zittern beständig, nie sah ich einen so nervösen Menschen. Alles ist zackig an ihm vor Aufregung, er macht linkische knappe Verbeugungen, er gibt einem die Hand wie im Blitz, und er spricht staccato. In der Thomaskirche waren wir wieder Nachbarn. Man spielte die Johannespassion, und der Thomaskantor war sehr heilig und unnahbar und machte seine Sache gar schlecht. Auch seine Thomaner sangen nicht hübsch, und vom Alt und vom Baß wollen wir schon lieber gar nichts gehört haben; nur der Evangelist, der kastrierte Tenor, der für alle Tenoristen singen mußte, sang sehr brav und tapfer und mit gräßlicher Unbefangenheit bis zum Ende. Schostakowitsch saß da und schaute manchmal gequält in den Klavierauszug, und ich denke, er bat bei Bach für die armen Deutschen, die sich da oben am Chor bemühten und vergebens mühten, um Gnade. Gerade hinter uns stand Bachs Sarg, aber vorsorglich hatte man einen großen Stein darauf getan und viele Kränze. Auch ich hatte einen hingelegt am Morgen. Aber dann war eine Mittagsstunde, und wir saßen, wenige, in dem kleinen Saal des Leipziger Schauspielhauses, und da sang uns eine Frau, und sie heißt Sarah Doluchanowa, ‚Schlafe mein Liebster, genieße die Ruh‘ aus dem Weihnachtsoratorium, ach unsagbar herrlich sang sie und so zärtlich und so mütterlich und so fröhlich, und da taute alles in mir, was noch Eis war und seither... seither ... Und dann spielten drei Klaviere, das Bachsche Konzert, und das war die Viertelstunde, die Dank war, ganz Dank für ein gewaltiges Leben, ganz Gruß, an die herrliche Schale, die herrlich überfloß und aus der das Herrliche stieg, die ewige Fontäne [...]“

Louis Fürnberg (1909–1957), war als 1. Botschaftsrat der Tschechoslowakei nach Leipzig gekommen. Er ist u. a. Verfasser des berühmt-berüchtigten *Liedes von der Partei* mit dem Refrain „Die Partei, die Partei, die hat immer recht...“, das eben in jenen Julitagen 1950, am 20.7.1950, im *Neuen Deutschland* als Beitrag zum III. Parteitag der SED abgedruckt wurde. Zunächst war es 1949 zum Parteitag der KPC verfasst.

⁷⁵ *Leipziger Volkszeitung* 20.7.1950 („Bedeutende sowjetische Musiker in Leipzig“).

⁷⁶ Karl Laux, „Meisterklänge, von Meistern gespielt“, *Tägliche Rundschau* 30. 7. 1950.

⁷⁷ Braudo gab 1965 den Sammelband *Sowjetische Orgelmusik* (Sovetskaja organnaja muzyka) im Verlag Muzyka, Moskau, heraus, mit Kompositionen von Aleksandr Gedike (Alexander Goedicke), Al'fred Kalnyn, Christofor Kušnarev, Michail Judin, Oles Čiško, Michail Starokadomskij, Andrej Balančivadze, Dmitrij Šostakovič, Georgij Mušel', Sergej Slonimskij, Oleg Jančenko und Boris Tiščenko und schuf damit eine wichtige Anthologie der neuen, später wieder veremten Musik der ‚Tauwetter‘-zeit.

⁷⁸ *Neues Deutschland* vom 26.7.1950 („Schostakowitsch spielte Bach“).

⁷⁹ *Neues Deutschland* vom 1.8.1950 („Sowjetische Pianistin spielte Bach“).

⁸⁰ *Neues Deutschland* vom 3.8.1950 („Herzlichen Dank, Frau Barinowa“).

⁸¹ *Neues Deutschland* vom 2.8.1950 („Sowjetische Preisträger in Berlin“).

⁸² *Neues Deutschland* vom 3.8.1950 („Präsident Pieck über die Bachfeier“).

Unterlagen befinden sich bei den Kulturbund-Akten,⁸³ ein Bericht darüber in der *Täglichen Rundschau*.⁸⁴

Der Bach-Wettbewerb, dessen Endausscheidung am 20. Juli begonnen hatte und bei dem Šostakovič in der Klavier-Jury mitwirkte,⁸⁵ fand ‚anonym‘ statt – die Juroren bewerteten das Spiel der Bewerber hinter einer ‚spanischen Wand‘ ohne Sichtkontakt.⁸⁶ Preisträger waren:

Klavier: 1. Preis Tatjana Nikolajewa (Nikolaeva), Moskau; geteilter 2. Preis: Galina Feodorowa (Fedorova), Leningrad, und Margarita Feodorowa (Fedorova), Moskau; geteilter 3. Preis Waldemar Maciszewski, Warschau, und Jörg Demus, Wien. Diplome Günther Kootz, Leipzig, und Dieter Zechlin, Erfurt.

Orgel: geteilter 1. Preis Amadeus Webersinke, Leipzig, und Karl Richter, Leipzig; geteilter 2. Preis Ludwig Doerr, Speyer, und Gerhard Tipp, Gelsenkirchen; geteilter 3. Preis Walter Schönheit, Saalfeld, und Diethard Hellmann, Leipzig. Diplom Konrad Voppel, Leipzig.

Cembalo: 2. Preis Ingrid Heiler, Detmold; Diplome Heinz Bernstein, Ravensburg, Lisl Hammarleser, München.

Gesang: 2. Preis Eva Fleischer, Leipzig; geteilter 3. Preis Alina Bolechowska, Polen, und Christa Maria Ziese, Leipzig; 4. Preis Wolfram Zimmermann, Stuttgart. Diplome Norah Koppermann, Rostock, und Jochen Hoffmann, Bad Reichenhall.

Violine: 1. Preis Igor Besrodnyj (Igor' Bezrodnyj), Moskau; geteilter 2. Preis Michail Waimann (Vajman), Leningrad, und Alexej Gorochow (Aleksej Gorochow), Moskau; geteilter 3. Preis Werner Häutling, Detmold, und Agnes Vadas, Budapest. Diplome Agnes Deak, Budapest, und Wanda Wilkomirska, Warschau.⁸⁷

In die Festgabe „Bekanntnisse zu Bach“⁸⁸, für die der Bach-Ausschuss um Beteiligung geworben hatte und der weiterhin Beiträge u. a. von Yehudi Menuhin, Dmitrij Kabalevskij, Tadeusz Szeligowski, Zygmunt Mycielski, Jarosław Iwaszkiewicz, Darius Milhaud, Marcel Dupré, Ralph Vaughan Williams, Jean Sibelius, Othmar Schoeck, Heinrich Sutermeister, Edwin Fischer, Wolfgang Schneiderhan und Pablo Casals umfasst, trug sich Šostakovič mit folgender handschriftlichen Widmung ein:

„Jogann Sebast'jan Bach, genij muzyki, javljaetsja odnim iz samych mnoj ljubimych kompozitorov. V moej žizni Bach zanimaet bol'soe mesto. Ja ežednevno igraju Bacha. Eto stalo dlja menja nastojaščej potrebnost'ju. Ežednevnoe soprikosnovenie s muzykoj Bacha daet mne očen' mnogo. D. Šostakovič“
(Johann Sebastian Bach, der Genius der Musik, ist einer meiner liebsten Komponisten.
Ich spiele täglich Bach. Das ist für mich zu einer wirklichen Notwendigkeit geworden. Die tägliche Berührung mit der Musik Bachs gibt mir sehr viel. D. Šostakovič)

Dies und nur dies ist der tatsächliche Wortlaut der handschriftlichen Eintragung Šostakovičs. Ob eine hier beigegebene und auch in *Musik und Gesellschaft*⁸⁹ abgedruckte ‚Übersetzung‘, die diesen Text bombastisch erweitert und auf die Worte schließt:

⁸³ SAPMO Mappe DY 27/1567.

⁸⁴ 30.7.1950 („Bach-Feier in Moskau“), auch über eine Bach-Ausstellung in Leningrad.

⁸⁵ Ihr gehörten außerdem an: Prof. Martiensen, Weimar, Prof. Puchelt und Prof. Roloff, Berlin, Prof. Fischer, Leipzig, Prof. Serebriakow, Leningrad, Prof. Anissimow, Moskau, und Frau Trombini-Kazuro, Polen. *Leipziger Volkszeitung* vom 27.7.1950.

⁸⁶ *Leipziger Volkszeitung* vom 26.7.1950 („Hohes künstlerisches Niveau des Bach-Wettbewerbs“).

⁸⁷ *Leipziger Volkszeitung* vom 27.7.1950 („Sie kamen und sie siegten“).

⁸⁸ *Festgabe zur Deutschen Bachfeier*, hrsg. von Karl Schönewolf und Karl-Heinz Tetzner, Leipzig 1950.

⁸⁹ *Musik und Gesellschaft* 1 (1951), S. 21.

„In unserem Zeitalter, da die Kunst der Musik immer weiter fortschreitet und eine gewaltige Bedeutung als Verkünder der fortschrittlichen Ideen der Menschheit erlangt, gedenken wir mit Ehrfurcht und tiefer Achtung des Genies des deutschen Volkes Johann Sebastian Bach, dieses ewig fortschrittlichen und ewig jungen Ritters des Schönen und Edlen in der Kunst der Musik“

– ob dieser Ritterschlag wirklich Šostakovič zum Verfasser hat, ist eher zu bezweifeln, wenn man dagegenhält, wie betont sachlich und oft geradezu lakonisch Šostakovičs Äußerungen sonst auszufallen pflegten. Eher möchte man eine Entstehungsart annehmen, wie sie Šostakovič in einem Brief an Edison Denisov vom 12. Februar 1957 bezüglich seines *Liedes von den Wäldern* beschreibt:

„Ein Dichter – im Dienst der Ehre – hat den Text im Geiste der Zeit verbessert. Im Unterschied zu seinem Kollegen Puškin, der auch im Dienst der Ehre starb, ist er nicht gestorben und macht auch keine Anstalten dazu.“⁹⁰

Untertöne und Nachspiele

Konnte sich Šostakovič, in der DDR allenthalben als ‚Volkskünstler‘ und ‚Professor‘ (obwohl ihm das Lehramt genommen war) vorgestellt und gefeiert, jetzt anerkannt und in Gnaden fühlen, waren die 1948er Beschlüsse des ZK der KPdSU somit hinfällig? Es ist damit zu rechnen, dass seine feierliche Entsendung in informierten Kreisen aufmerksam verfolgt und dass gewisse Schlüsse gezogen wurden. Einen bemerkenswerten Reflex finden wir in einem Interview des *Neuen Deutschland* mit Hanns Eisler,⁹¹ in dem dieser auf den Weltruhm sowjetischer Musiker eingeht, und die er dabei nennt: Šostakovič, Prokof'ev, Chačaturjan, Kabalevskij und selbst den immer noch von seinem Lehramt ausgeschlossenen Visarion Šebalin, Šostakovičs persönlichen Freund, dies waren eben – mit Ausnahme von Kabalevskij – die Verfeimten der 1948er Beschlüsse! Von einem nicht genannten, aber zweifellos sachkundigen Autor erschien im *Neuen Deutschland*⁹² und in der *Leipziger Volkszeitung*⁹³ ein gleichlautender Artikel „Sowjetische Tondichtung – Neuland in der Kunst“, in dem auch wieder gerade das Werk der Genannten, dabei nun auch Nikolaj Mjaskovskijs, vorgestellt und erläutert wird.

Andererseits wird auch wieder in denselben Blättern zum Sturm auf den ‚Formalismus‘ geblasen, der gerade in der DDR auf lange Zeit nicht ausgestanden sein wird: „Abstrakte Kühn haben hier keinen Erfolg“, mahnt ein Artikel von Klaus Partzsch über Kulturprobleme in einer sächsischen MAS im *Neuen Deutschland* vom 26. Juli gleich unter dem Bericht über die Bach-Erfolge der sowjetischen Gäste. Und wenn Osip Tschornyj (Černyj) in der *Leipziger Volkszeitung* vom 20. Juli „Dimitrij Schostakowitsch“ als „Tonschöpfer der Gegenwart“ feiert, macht er doch bei allen Lobsprüchen für seine Volkstümlichkeit zugleich deutlich, die Beachtung welcher Grenzen er ihm dabei besonders hoch anrechnet: „Indem Schostakowitsch auf viele originelle Einfälle verzichtete und die Liebe zur Prägnanz eindämmt, opferte er das Persönliche dem Allgemeinen, um den Ausdruck für die zeitgenössischen Ideen zu finden [...]“. Verzicht ist gefragt, keine eigenen Ideen und Aufbrüche!

⁹⁰ Dimitri Schostakowitsch, *Briefe an Edison Denisow*, S. 181–206, dort S. 198.

⁹¹ „Ein Traum der Musiker ist erfüllt. Zur Ankunft der sowjetischen Musik-Delegation“, 18.7.1950.

⁹² 19.7.1950.

⁹³ 28.7.1950.

Ebenso wie Bach 1950 in Leipzig exakt in Kategorien des Sozialistischen Realismus gelobt wurde oder unbeachtet blieb, sollte dies Šostakovičs Problem auch nach und trotz ‚Leipzig‘ weiterhin auf lange Zeit bleiben. Seine 24 *Präludien und Fugen* werden noch weit in die 50er-Jahre dem Vorwurf der „Dekadenz“ und „üblen Kakophonie“ begegnen, seine X. *Sinfonie* noch 1953 eine dreitägige Debatte im Sowjetischen Komponistenverband auslösen, die sich in der offiziellen Zeitschrift *Sovetskaja Muzyka* bis 1957 hinziehen wird, seine Oper *Lady Macbeth* trotz freiwilliger Umarbeitungen 1956 zunächst verboten bleiben, gar nicht zu reden von seiner IV. *Sinfonie* oder gar der Experimentaloper *Die Nase*.⁹⁴ Aber ‚Leipzig‘ war doch eine Etappe, eine Wendemarke. Seiner angefochtenen Stellung war und blieb sich Šostakovič bewusst; Ernst Hermann Meyer berichtete in einem Gespräch 1981, dass er gerade darum von der freundlichen Anerkennung der DDR-Kollegen besonders angetan gewesen sei, dass er, von den Präludien und Fugen des *Wohltemperierten Klaviers* fasziniert, jene fragte: „Warum habt ihr nicht diese phantastische Tradition fortgesetzt?“ und sich mit historisch relativierenden Antworten nicht zufriedengab.⁹⁵ Er setzte sie dann mit seinen eigenen 24 Präludien und Fugen auf seine Weise fort, die unter den gegebenen Umständen umkämpft blieben, und es war schließlich eben die in Leipzig umjubelte Preisträgerin Tatjana Nikolaeva, die sie gegen die ‚Betonköpfe‘ im Komponistenverband schließlich durchkämpfte.

In den Abschied der sowjetischen Gruppe von der DDR schlichen sich Misstöne: In der russischen Gesellschaft ist es üblich, willkommenen Gästen auch bei der Abreise einen ‚großen Bahnhof‘ zu bereiten; daran hatte der total überlastete Bach-Ausschuss nicht gedacht, und so waren zur Verabschiedung der Gäste am 3. August auf dem Schlesischen Bahnhof wohl zwei Sowjetische Botschafter mit Begleitung, von deutscher Seite aber gerade einmal Karl Laux als Korrespondent der *Täglichen Rundschau* erschienen und sonst niemand. Auch war die Bitte der sowjetischen Gäste nach Pressestimmen unerfüllt geblieben. In Protestschreiben⁹⁶ wurde dies moniert, und es wurde dieserhalb eine Entschuldigung des Bach-Ausschusses an die Sowjetische Kontroll-Kommission fällig.⁹⁷

Das Bachfest insgesamt – und es sollte das Modell abgeben für die zwei Jahre später anstehende Beethoven-Ehrung der DDR – wurde von den Leipziger Institutionen (Stadtdirektor Brieger und Sekretär Seidel) einer kritisch-selbstkritischen Stellungnahme unterzogen.⁹⁸ Vieles Organisatorische konnte unter dem bestehenden Zeitdruck und unter mangelhaften Informationen der Berliner Zentrale nur unvollkommen oder in letzter Minute (so Programmdrucke, Plakate oder Schecks für Honorarauszahlungen) bewältigt werden. Bis zum 19. Juli lagen etwa noch keine Unterlagen für das Programm „Die Welt ehrt Bach“ vor, infolge davon

⁹⁴ Detlef Gojowy, *Schostakowitsch*, Reinbek 1983, S. 95 ff.

⁹⁵ Ebd. S. 89 ff.

⁹⁶ Dr. Eberhard Schulz von der *Friedenspost* an den Vorstand der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft am 4. 8. 1950, anknüpfend (Stephan) Heymann vom ZK der SED am 8. 8. an das Präsidium des Bach-Ausschusses – SAPMO Mappe DY27/1567.

⁹⁷ Entwurf, gez. Tetzner, an Oberstleutnant Scheppin, vom 18. 8. 1950 in SAPMO Mappe D27/1567.

⁹⁸ SAPMO Mappe D1/6144. Bericht ohne Datum nachrichtlich an: Ministerium für Volksbildung der DDR – Frau Schöningh –, Minister Holtzhauer – Bundes-Sekretär Karl Kneschke – Landes-Sekretär Bergmann.

„mußte ein von uns korrigiertes Programmheft der Neuen Bachgesellschaft übernommen werden, das tatsächlich am 22. Juli abends vorlag. Herr Tetzner setzte seinen Ehrgeiz darein, noch ein anderes Programm mit gleichem Inhalt, aber anderer Aufmachung herauszubringen, das schließlich am 26. Juli fertiggestellt war und demzufolge jetzt noch in mehreren Tausend Exemplaren bei uns vorliegt und nicht mehr abgesetzt werden konnte!“

Und:

„Zu einigen ideologischen Dingen: [...] Nach unserer Meinung hätte man sich von vornherein im klaren sein müssen, welche Bevölkerungskreise zu den allgemeinen Veranstaltungen der Deutschen Bachfeier in Erscheinung treten. Darauf mußten sich auch die Sprecher einstellen. Wenn es schon zur Eröffnungsfeier vorkam, daß bei der Begrüßungsrede des Oberbürgermeisters Opitz der Beifall hauptsächlich Professor Schweitzer und Professor Ramin galt, durfte es keinesfalls bei der Abschlusrede zur Wiederholung dieser Ovationen kommen.“